

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. rei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.]

N<sup>o</sup> 8.

37. Jahrgang.

Dienstag den 18. Januar 1876.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Die gem. Hemter

sehen wir unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 5. Novbr. v. J. Nro. 148 d. Bl. in Kenntniß, daß erhaltener Nachricht zufolge das **Freie Exemplar des landwirthsch. Wochenblatts** direct an die landw. Fortbildungsschulen unter deren Adresse von Stuttgart aus verschickt wird und die Postboten dahin instruiert werden mögen, wenn sie je das Blatt zu übergeben haben, wovon auch die betreffenden Lehrer in Kenntniß zu setzen wären.

Wir wiederholen, daß das Blatt nur unter der Bedingung gehöriger Sammlung und Aufbewahrung, wozu auch Einband zu rechnen, gratis verabreicht wird, weshalb dafür Sorge getragen werden wolle, daß die Empfänger sich darnach achten, um auch später noch dasselbe als Mittel zur Belehrung benützen zu können.

Den 12. Januar 1876.

Vorstand und Sekretär des landw. Bezirksvereins.

Schüler. Stel.

## Arbeiter-Gesuch.

Im hiesigen Stollen finden noch 1 oder 2 tüchtige **Wineure** sogleich dauernde Beschäftigung.  
Gaildorf, den 10. Januar 1876.

R. Eisenbahnbauamt.  
Herrmann.

### Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

#### Haus-Verkauf.



Das Haus von dem † Christoph Häußermann gemessener Maurer- und Steinhauermeister

dahier ist angekauft

um 2050 fl.

Dasselbe besteht aus einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuerantheil, Stallung einem Anbau und schönem gewölbtem Keller.

Ferner:

Eine 1stöckige frei stehende Hütte mit feinem Stock, mit Most- und Obstbäume-Einrichtung.

Hiezu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß die massiv gebaute Hütte vermöge seiner günstigen Lage für einen

**Schmid, Schlosser oder Wagner** ganz besonders geeignet ist. Bei der Hütte an der Straße nach Schmiden sind noch (4,7 Ath.) und 17,6 Ath. Hofraum welche als Garten oder Bauplatz verwendet werden können. Das ganze Anwesen kommt **Montag den 24. Januar d. J. Nachmittags 3 Uhr** auf hiesigem Rathhaus in einmaligen Aufstreich, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden.

Waiblingen.

An eine kleine Familie habe ich bis Nichts ein

#### Logis

zu vermietthen.

Schuhmacher Braun.

Waiblingen.

#### Warnung vor Vorgehen.

Es wird hiemit Jedermann gewarnt, meinem Schwager **Jakob Ehring**, Bauer von hier, Geld zu borgen oder eine Zahlung zu leisten, noch irgend welches Rechtsgeschäft abzuschließen, da ohne meine Zustimmung keine Zahlung in Aussicht steht.

Waiblingen, 17. Januar 1876.

**Gottlob Dubeck**,  
General-Bevollmächtigter.

Waiblingen.

Ein heizbares

#### Zimmer

sammt Bett ist zu vermietthen.

Wo? sagt die Redaktion.

## Unterhaltung und Belehrung

bietet wohl selten in solcher Fülle und zu so billigem Preise ein Unterhaltungsblatt wie das illustrierte Familien-Journal

### „Omnibus“

dessen langjähriges Bestehen und große Verbreitung dafür bürgt, daß die Redaktion bestrebt bleibt, durch interessante Erzählungen, fesselnde und populär gehaltene Bilder aus der Zeitgeschichte, malerische Skizzen aus der weiten Welt, Humoristisches u. s. w. den Anforderungen und Erwartungen ihrer zahlreichen Leser gerecht zu werden.

Der jetzt neubeginnende 15. Jahrgang eröffnet mit der in hohem Grade ergreifenden historischen Criminal-Novelle: **„Das Drama in der Friedensstraße“** von A. Belot, mit Illustrationen, ferner der interessanten und fesselnden Erzählung **„Der Schutzgeist“** von Carl Zastrow. Diesen schließen sich belehrende und unterhaltende Artikel aus der Feder der renommiertesten Schriftsteller, wie Ernst von Normann-Schumann („Japan und seine Bewohner“) Gustav Käsch („Pariser Glend und Verbrechen“ etc.), Dr. H. Beta („Drei Monate lebendig begraben“, „Ein Hotel aus lauter Schiffsrümmern erbaut“ u. s. w.) und anderen an.

Auf Wunsch erhalten die Abonnenten als **Prämie** für 1875 ein prächtiges in Kreidruck ausgeführtes Kunstblatt **„Die ersten Hofen“** nach einem Gemälde von Füllhaus, für die äußerst billige Nachzahlung von 1 Mark. Wegen des humoristischen Sujets bildet unser Prämienbild eine wahre Zierde für jedes Familienzimmer. Ein Probeabdruck ist in jeder Buchhandlung einzusehen.

Der „Omnibus“ bringt in jeder Wochennummer ca. 39 Spalten Text und 3—4 ansprechende Illustrationen für den außerordentlich billigen Preis von 10 Pf., demnach beträgt das vierteljährliche Abonnement nur 1 Mark 30 Pf. oder jedes Heft 40 Pf.

Bestellungen auf den „Omnibus“ nimmt jede Buchhandlung und jede Postanstalt entgegen sowie

Hamburg.

die Expedition des Omnibus,  
Speersort Nro. 18.

Buchenbachhof  
bei Wimmenden.

Am 20. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr

werden 60—70 Centner gutes unberegnetes

**Heu & Stroh**

verkauft.

Wfander.

Waiblingen.

Ein eisernes

**Sparherdchen**

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

**Müller Gesuch.**

Ein tüchtiger

**Müllerbursche**

findet sofort dauernde Beschäftigung bei  
Mühlbesitzer **Seller's Wwe.**

in **Beutelsbach.**

### Württemberg.

**Endersbach, 16. Jan.** Gestern Samstag bewegte sich ein erhebender Leichenzug durch unsern Ort. Es galt dem ältesten Gemeindeglied Jakob Kuhle, 83 Jahre alter Veteran aus den Befreiungskriegen von 1813/15 die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg war geschmückt mit den Insignien eines Kriegers und gefolgt von den Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins, sowie der hiesigen Einwohnerschaft, welche sich zahlreich angeschlossen hatte. Unter Gewehrsalven wurde die irdische Hülle des Verbliebenen beerdigt.

**Friedrichshafen, 14. Januar.** Im benachbarten Ueberlingen wurde vor einigen Tagen die Dienstmagd Josefa Jutterer in Dienst bei Wittwe Walbrogel von einem Farnen erfaßt und in die Krippe geworfen. Das wüthende Thier ließ sie nicht mehr los verfezte ihr, bis auf ihr Angstgeschrei Hilfe erschien, solche Stöße auf die Brust, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Roswaag, 13. Jan.** In den letzten Tagen ist zwischen hier und Waiblingen ein Knabe von einem Manne angefallen, zu Boden geworfen und seiner Baarschaft beraubt worden. Auch in einigen andern Orten des Bezirks kamen räuberische Anfälle vor. Heute ist es nun den Bemühungen unseres tüchtigen Stationskommandanten Schumpp gelungen, den Wegelagerer in der Person eines 24 Jahre alten Tagelöhners von Waiblingen, der noch theilweise im Besitz des Geraubten war, zu entdecken und zur Haft zu bringen.

**Biberach, 13. Jan.** Diesen Nachmittag ereignete sich in einem Walde bei Ellmannsweiler ein großer Unglücksfall, indem ein Holzmacher von Maselheim von einer fallenden Tanne getroffen und lebensgefährlich beschädigt wurde. Es wurden demselben beide Beine und ein Arm abgeschlagen, auch die Brust arg beschädigt. Der 28jährige Mann, Kombattant im deutsch-französischen Krieg, hat allgemein das Lob eines sehr braven Menschen.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 14. Jan.** Der „Reichsanzeiger“ schreibt gegenüber der Nachricht von der Judienstellung einiger deutscher Kriegsschiffe: „Das auswärtige Amt hat eine solche Anordnung in keiner Weise angeregt. Sollte dieselbe wirklich getroffen sein, so kann es sich dabei nur um die im Etat vorgesehene Judienstellung, nicht um ein außergewöhnliches politisches Bedürfnis handeln.“

**Königsberg i. Pr., 11. Jan.** (Unmenslichkeit einer Mutter.) In voriger Woche ward dem Polizei-Distriktskommissarius Hrn. Beckmann Meldung über ein Kind gemacht, welches von seiner Mutter in entsetzlicher Weise gehalten wurde. Er fand denn auch auf dem luftigen Bodenraum eines Hauses auf dem hintern Trageheim ein 9jähriges Mädchen bei dieser harten Kälte ganz nackt auf einem Lager von zu Häcksel gewordenem Stroh kauern, in einen Lappen so eingewickelt, daß die Beine krumm am Körper angeschlossen waren. Das Kind, als es von dieser Stätte des Entsetzens aufgenommen wurde, konnte weder stehen noch sitzen, es war mit Ungeziefer bedeckt und ganz nackt. Ein Hemdchen, welches die Mutter für das Kind erhalten, hatte sie in Branntwein umgelegt. Die Nahrung des Kindes war schon lange eine äußerst lärgliche, sie bestand in dem, was die Nachbarn, ebenfalls arme Leute, demselben aus Barmherzigkeit hin und wieder zuführten. Den Bemühungen des qu. Beamten gelang es, dem Kinde sofort eine bessere Lage zu bereiten.

**Elberfeld, 12. Januar.** (Taufe von Wiedertäufern.) Hinter dem benachbarten Somborn liegt das Rittergut Hammerstein. Zu dem Verwalter dieses Gutes nun kamen an dem genannten Tage einige Männer und fragten, ob sie nicht den innerhalb des Gutes gelegenen Teich benutzen dürften. Da dieser Teich häufig zum Schlittschuhlaufen benutzt wird, so glaubte der Verwalter, es handle sich auch hier um ein derartiges Eisvergnügen und ertheilte nichts ahnend seine Zustimmung. Aber statt der Schlittschuhläufer betrat gegen 4 Uhr Nachmittags eine kleine Schaar Wiedertäufer den Teich, schlug ein viereckiges Loch in das Eis und vollzog an 9 Personen den Taufakt, wobei dieselben von ihrem Prediger in dem eiskalten Wasser untergetaucht wurden.

**Obersberg i. M., 11. Jan.** (Furcht vor dem Eisgang.) Dem Holz- und Schiffsverkehr auf der Oder droht für das Früh-

jahr große Gefahr. Tausende von Holzstöcken liegen vom Eise eingekleid und sehen die Besitzer derselben mit Schrecken dem Aufgehen des Eises entgegen, da es bei den starken Verstoppungen in der Oder fast unmöglich erscheint, dem Elemente Gewalt entgegen zu setzen und die Hölzer vor der Kraft des Treibeises zu schützen. Tritt ein plötzliches Thauwetter ein, so ist die Schwedter Brücke nicht im Stande, den sich dort wahrscheinlich stauenden Massen von Eis und Holz dauernden Widerstand entgegen zu setzen und läuft große Gefahr, zerstört zu werden.

**Weimar, 12. Januar.** (Typhusepidemie.) In dem kleinen weimarischen Rhöndorf Frankenheim ist eine sehr intensive Typhusepidemie ausgebrochen; von den 566 Bewohnern sind 121 zur Zeit erkrankt, 20 bereits gestorben. Unter dem Einflusse der schlechten Wohnungs- und Nahrungsverhältnisse dieser Gegend konnte die Epidemie schnell eine solche Ausdehnung gewinnen. Seitens der Behörden sind alsbald die erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit angeordnet worden; auch die Privatwohlthätigkeit der Bevölkerung der Nachbarorte wendet sich dem heimgesuchten Orte in liebevollster Weise zu.

**Beuthen, S.-S., 13. Januar.** Ueber eine Dynamit-Explosion in Mittel-Lagiewnik berichtet das „N. B. S.“ Folgendes: Letzten Sonntag Nachmittag 2¼ Uhr explodirte in dem großen massiven und zweistöckigen Hause des Schänkers Budzinski an der Lagiewniker Gasse, unweit der Niebysla, eine Quantität Dynamit, die man nach dem Schaden, welcher angerichtet worden, auf etwa ein Kilogramm schätzen darf. Durch die Gewalt des Sprengstoffes wurden zwei Fenstereisen bis unter das Dach zertrümmert und als Schutt nach außen geworfen. Im Innern war der halbe Schornstein vernichtet, mehrere Innenwände verschoben und einige Balken herabgestürzt. Auf Anordnung des Kreisbau-meisters mußte das Haus von den Bewohnern geräumt und sollte sobald wie möglich eine Absteifung des Daches und der hängenden Theile in das Werk gesetzt werden. Verletzt waren 9 Personen, darunter zwei Kinder von 9 und 3 Jahren sofort todt, ein 6jähriger Knabe hatte eine starke Gehirnerschütterung und ein anderer eine starke Quetschung des Unterleibs erlitten. Die übrigen Verletzten wiesen mehr oder minder erhebliche Quetsch- und Brandwunden auf. Wie man hört, hat der Bergmann Piontel Dynamit in seiner Wohnung aufbewahrt und war im Begriff Patronen auf dem Ofen zu erwärmen.

**Ruda, 13. Januar.** (Großes Gruben-Unglück.) In vergangener Nacht zwischen 11 und 12 Uhr entstand in dem gezimmerten Füllort des Hugo-Schachtes der Katharinen-Steinkohlengrube plötzlich ein mächtiges Feuer und schritt in der südwestlichen Grundstrecke weiter vor. Ein furchtbarer Qualm erfüllte plötzlich den Schacht und bald auch die sämtlichen Grubenbaue. Die Belegschaft und der Nachtsteiger retteten sich durch die übrigen Schächte der Katharinagrube und durch den Elisabethschacht der Karl Emanuel-Grube. Nur die Belegschaft eines Pfeilers im südwestlichen Felde der Katharinagrube, bestehend aus drei Häuern, sowie die Belegschaft eines Pfeilers im angrenzenden Felde der Karl Emanuelgrube, ebenfalls aus drei Mann bestehend, konnte nicht benachrichtigt werden und ist bis jetzt — früh 10 Uhr — noch in der Grube. Schon um Mitternacht wurde ein Oberhauer mit vierzehn Mann abgesendet, um auf Umwegen zu den zurückgebliebenen Bergleuten zu gelangen. Etwas später fuhr der Berginspector Heger mit einem Steiger und mehreren Bergleuten im Elisabethschacht ein und drang auch ein Stück vor. Bald aber fiel der Berginspector und mehrere Bergleute ohnmächtig zusammen und sie konnten nur mit Mühe aus dem Schachte herausgezogen werden. Heute früh versuchte der Steiger Jurek mit mehreren Bergleuten vom Valentinschacht aus vorzudringen, aber auch er brach alsbald besinnungslos zusammen und mußte zurückgeschafft werden. — Durch diese Rettungsversuche ist konstatirt worden, daß die sämtlichen Grubenbaue mit undurchdringlichem Rauch erfüllt und es unmöglich ist, bis zu den zurückgebliebenen sechs Mann vorzudringen. Die Vermissten sind also rettungslos verloren. Es ist sogar ziemlich sicher, daß sie schon erstickt sind.

**Bruchsal, 12. Jan.** Der um ½ 2 Uhr Nachmittags hier durchpassirende aufwärts fahrende Schnellzug überfuhr gestern zwischen Langenbrücken und Abstadt eine Schafherde und tödtete 60 Schafe. Wie man hört, hatte der Schäfer in einiger Entfernung von dem

Bahnkörper gehalten, die Thiere seien aber durch das Geräusch des Zuges unruhig geworden, und der Hund habe sie, trotz der Abwehr des Schäfers, in verkehrter Richtung über den Damm gejagt. Die Bahnverwaltung trifft, da der Unfall auf offener Bahn stattfand, keine Schuld. Der Zug kam hier über und über mit Blut bespritzt an und dies sowohl als auch die an den Rädern hängenden Theile von Schafe ließen sofort auf einen Unfall und die Art desselben schließen. Bekanntlich kam vor einigen Jahren in der Nähe der württembergischen Station Waiblingen ein ähnlicher Fall vor. (R. Z.)

**Göbrieten**, Amts Pforzheim, 12. Jan. Am letzten Dienstag stürzte hier ein 6jähriger Knabe in einer Branntweimbrennerei in einen Zuber voll eben aus dem Kessel gekommenen Malzes. Der Knabe ist in Folge erhaltener Brandwunden in der folgenden Nacht gestorben.

### Rußland.

— Von Interesse ist der statistische Nachweis der Fortschritte, welche Rußland in den letzten zwanzig Jahren unter der Regierung des Kaisers Alexander in den verschiedensten Richtungen gemacht hat. Der Flächeninhalt des russischen Reichs hat sich um 35,347 Q.-M. vergrößert, so daß er jetzt 501,453 Q.-M. beträgt; die Einwohnerzahl hat sich um 22,546,000 Seelen vermehrt und beträgt jetzt 87,746,000. Die Staatsschuld hat sich um fast 50 Mill. Rubel vermindert u. beziffert sich gegenwärtig auf 1,494,070,791 Rubel. Die Staatseinnahmen sind um 295 Mill. gestiegen und betragen 559,361,197 Rubel. Die Zahl der Fabriken hat sich von 9256 auf 18,892, ihre Produktionssumme von 157 Mill. Rubel auf 443 Millionen Rubel vermehrt. Die Erträge der Goldwäschereien sind von 334 Pud auf 2015 Pud gestiegen; dagegen ist die Ausbeute der Silberbergwerke um 437 Pud, der Kupferbergwerke um 155,330 Pud zurückgegangen; die Kohlenbergwerke liefern heute 68 Millionen Pud mehr. Waaren werden heute um etwa 175 Millionen mehr, dagegen genützte edle Metalle um 10 Millionen weniger ausgeführt als vor 20 Jahren. Die Waareneinfuhr ist um etwa 260 Millionen Rubel, die Einfuhr edler Metalle um etwa 10 Millionen Rubel gestiegen.

**St. Petersburg**, 14. Jan. Der Versuch der Pforte, sich gegen die Vorstellung der Mächte betreffs der Einführung von Reformen in der Türkei abzuschließen, ist nunmehr beseitigt. Der russische Botschafter ist mit dem österreichischen kategorisch gegen diesen Versuch aufgetreten, wobei die völlige Uebereinstimmung Rußlands und Oesterreichs in dem Auftreten gegenüber der Pforte aufs Neue eclatant bekundet ward. Dies mag hervorgehoben werden gegenüber dem Versuch, dem General Ignatieff eine besondere, Oesterreich feindliche Stellung in Konstantinopel beizulegen. Oesterreich und Rußland handelten in Konstantinopel in völliger Uebereinstimmung und wurden dabei von dem Vertreter Deutschlands entsprechend unterstützt.

— Der Winter hat sich bei uns, sowie in ganz Südrußland, in so grimmiger Weise eingestellt, daß die ältesten Leute sich nicht erinnern, einen gleichen Dezember je erlebt zu haben. Eine Kälte bis zu 34 Grad Reaumur und fortwährende Schneestürme bringen uns geradezu in eine verzweifelte Lage. Der Bahnverkehr stockt wegen der Schneeverwehungen und auf dem Schwarzen Meere ist die Schifffahrt der heftigen Stürme wegen das größte Wagniß. Kein Tag vergeht, wo nicht erfrorene Personen in das hiesige Lazareth gebracht werden, die auf den Langstraßen liegend gefunden werden. (Pol. K.)

### Türkei.

— Der Großvezier hat seine frühere Erklärung, eine Mittheilung der Garantemächte über die Nothwendigkeit bestimmter Reformen zur Wiederherstellung des Friedens in der Türkei und zur Erhaltung des europäischen Friedens als mit der Souveränität der Pforte unverträglich nicht entgegennehmen zu wollen, zurückgezogen. Rußland und Oesterreich waren dieser Erklärung des Großveziers auf das Entschiedenste entgegengetreten und hatten der Pforte das Recht abgesprochen, die Entgegennahme von Mittheilungen, welche den europäischen Frieden betreffen, abzulehnen. — Das Telegramm aus Konstantinopel, welches meldete, daß die Botschafter der Signatur-Mächte begonnen hätten, in der Angelegenheit des Reform-Projektes Schritte bei der Pforte zu thun, ist einstweilen unbegründet. Hierdurch ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die in dem gedachten Telegramme antizipirte diplomatische Aktion erfolgen werde. — Das Gerücht von einer beabsichtigten Besetzung türkischer Gebiete durch Oesterreich und Rußland ist unbegründet.

### China.

**Die chinesische Armee.** Interessante Mittheilungen über den Zustand der chinesischen Armee giebt ein mit Chinesischen Verhältnissen wohlvertrauter Berichterstatter der „Times“ in Schanghai. Seine Angaben werden in England um so mehr Beachtung finden, als einerseits das Material von einem erfahrenen Fach-

manne herrührt, andererseits der Gegenstand überhaupt wenig bekannt ist und jetzt eine besondere Anziehungskraft besitzt, weil die Beziehungen mit China nicht so geordnet sind, daß die Möglichkeit von Verwicklungen ausgeschlossen erscheint. Zuerst beruhigt der Korrespondent seine englischen Leser über die Größe und Volkszahl des gewaltigen Reiches der Mitte. Das eigentliche China, sagt er, ist kaum viel größer als Indien, und wird nach den Verheerungen der letzten Aufstände auch schwerlich, wenn überhaupt, eine zahlreichere Bevölkerung besitzen als Hindostan. Die Stärke der Armee wird auf 1,200,000 Mann angegeben, aber den größten Theil des Jahres hindurch sind in den chinesischen Bataillonen gewaltige Lücken, die aus finanziellen Rücksichten nur bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten, zumal bei Besichtigungen, mit Tagelöhnern ausgefüllt werden. Außerdem ist diese Streitmacht über einen ungeheuren Flächenraum zerstreut, in einem Lande, wo die Verkehrswege sich noch im schlechtesten Zustande befinden. Man nimmt gewöhnlich an, daß die Hälfte der Armee, etwa 600,000 Mann, an den Grenzen und Küsten verwendbar wäre; aber diese Ziffern sind ungeheuer übertrieben. Die Armeen, welche diese 600,000 Mann liefern sollten, stehen immer tief unter ihrer Sollstärke, sind durch die Aufstände, welche sie in letzter Zeit unterdrückt haben, geschwächt und selbst in Unordnung gebracht, und haben überdies genug zu thun, um nur die Bezirke, wo ihre Thätigkeit erfordert wird, in Ruhe zu erhalten. In der That ist die Armee, welche unter Li-hung-tschang in Tschili steht, die einzige, welche gegen einen auswärtigen Feind Verwendung finden könnte. Diese Armee zählt ungefähr 70,000 Mann, die im Nothfall auf 100,000 gebracht werden könnte und von denen 30,000 mit Hinterladern bewaffnet sein sollen. Aber abgesehen davon, daß die letzte Angabe eben nur auf Schätzung beruht, wobei leicht eine Uebertreibung mit unterläuft, ist in den Gewehren wenigstens ein halbes Duzend verschiedener Systeme vertreten, so daß in entsprechendem Maße natürlich verschiedene Munition erforderlich ist. Noch schlimmer steht es mit der Artillerie. Auch die Befestigung und Ausrüstung der Forts läßt noch viel zu wünschen übrig; ein Sanitäts- und Transportwesen ist gar nicht vorhanden. Hierzu fügt der Berichterstatter eine nicht gerade schmeichelhafte Schilderung der chinesischen Offiziere und Soldaten überhaupt. Die Behauptung, welche er gleich zu Anfang seines Schreibens aufstellt, daß die chinesische Armee seit dem Jahre 1850 nicht in gleichem Maße fortgeschritten sei, wie die europäischen und daher jetzt kaum schwerer zu bekämpfen sein würde, als damals, klingt demnach sehr glaublich.

### Verschiedenes.

(Ein intelligenter Chocoladenfabrikant.) Die ersten Versuche des nunmehr berühmten Chocoladenfabrikanten D. (so erzählt die Feuille Suisse nach dem Progres de Lyon) waren nicht glücklich. Der Absatz blieb höchst geringfügig und die Commissionäre klagten nach der Reihe, daß Niemand zum zweiten Male kaufen wolle; nach längerem Liegen zeigte die Chocolade sogar eine weißliche Färbung. — Was thun, um den nahen Ruin zu vermeiden? — In solcher Noth enthüllt sich das wahre Genie. Eines schönen Morgens erhalten sämtliche Correspondenten des D. den Avis, daß mit Rücksicht auf den zu erwartenden massenhaften Absatz demnächst neue Sendungen von Waare eintreffen werden; inzwischen sei die alte sofort mit den beigejägten Umschlägen zu versehen. Und auf diesen Umschlägen ist in prächtigen Lettern zu lesen:

„Die Chocolade von D.

! ist die einzige Chocolade!  
welche bei längerer Aufbewahrung  
eine weißliche Färbung erlangt!

D. kannte das Publikum, und das Publikum hat ihn zum reichen Manne gemacht.

(Deutsche Offenheit.) Mit was für komischen Gesellen mitunter die Redaktionen zu thun haben, dafür bringt auch das „Berliner Tageblatt“ ein Proößchen. Von einem Abonnenten in Pankon ging diesem Blatte ein umfangreicher philosophischer Leitartikel über die Grenzen der Humanität zu. Der beivessende, durch die Post beförderte Brief war unverschlossen und zur Erklärung für diesen Umstand stand auf der Rückseite die Bemerkung: „Unverschlossen wegen anzubahnender deutscher Offenheit!“

(Ruischer Hujff.) Gräfin Sch\*, die konservativste und stolzeste Aristokratin von Wien, nahm kürzlich einen neuen Ruischer auf, der bisher nur Lenker von Ziaferrosen gewesen war. — „Wie rußt man Dich, wenn man Dich braucht?“ fragte die Gebieterin den neuen Stalldirektor. — „Thaddäus,“ antwortete dieser. — „Der Name ist mir viel zu gemein, den merk' ich mir nie!“ entgegnete die Gebieterin. — Darauf Thaddäus noch eine Weile des Nachdenkens: „Dann ist das noch einfacher und leichter. Wenn Eure Gnaden mich brauchen, so z. B. nach'n Theater, so brauchen Frau Gräfin bloß die 2 Finger in n' Mund zu stecken und zu pfeifen — segn's so: Hujff!“

**Eine Hinrichtung.** Sophie Gauthier oder, wie sie mit ihrem Frauennamen hieß, Sophie Boyon, die Mörderin, welche ihre sieben Kinder aus der Welt schaffte, indem sie ihnen Nägel in den Kopf schlug oder Nadeln zu verschlucken gab, ist am Dienstag in Bourg hingerichtet worden. Die Verbrecherin hatte bis zum letzten Augenblick auf eine Umwandlung des Urtheilspruches gehofft. Eine Menschenmenge von mindestens 4000 Personen umstand das Schaffot und begrüßte die zum Tode schreitende Verbrecherin mit Zurufen des Abscheuens und des Hasses. „Du Glende, rief ihr ein Weib aus dem Volke zu, „jetzt mußt du sterben, und dir steht ein guter Empfang in jener andern Welt bevor; alle deine Kinder warten schon auf dich!“ Die Mörderin schritt aber unbekümmert um die feindseligen Demonstrationen des Publikums zum Schaffot und legte ruhig das Haupt auf den Block.

**In der Neujahrsnacht.**

Novelle von **Crafft Streben.**  
(Fortsetzung.)

„O Herrje, meine Herren, kommen Sie doch schnell,“ flüsterte Krimitz voll Aengstlichkeit zu den beiden Freunden. „Wir sind graulich zu Muthe bei diesem Menschen! Er ist wild, grausam-wild geworden, und wie ihm die Augen funkeln! Man kann noch am Ende mit ihm in Handel gerathen — er ist zu Allem fähig: ich aber bin ein Familienvater von vier unverforgen Kindern!“

Er schob sich zitternd und den Kopf oft rückwärts wendend hinaus. Matthes schlug eine schallende Lache hinter ihm drein, die nochmalige Aufforderung Friedrich's, der den wie ermattet an der Wand lehrenden Heinrich mit sich fortzog, nicht beachtend.

Sie passirten den Rückweg über die steile Thurmterrasse, Einer hinter dem Andern. Krimitz, diesmal an der Spitze, prüfte sorgfältig jede Stufe, sich an's Geländer klammernd, murmelte halblaut in abgebrochenen Sätzen und warf furchtsame Blicke an sich. Sie hatten fast das Ende erreicht, als es hinter ihnen laut wurde; einzelne Ausrufe in kurzen Zwischenpausen, schallendes Gepolter, welches sich näherte. „Ach, Gott steh' uns bei!“ stöhnte Krimitz. „Da kommt er — wenn's nicht gar Einer ist, den ich nicht nennen mag. Das kann nimmermehr gut abgehen!“

In diesem Augenblick trappelte es dicht hinter ihnen. Der tolle Matthes, ohne Hut und Laterne, stürmte wie ein Wirbelwind die Stiegen einher, sich am Geländer hinunterschwingend, in so rasender Hast, daß sein schwarzes langes Haar aufwärts gesträubt um seine Schläfe flatterte, wie er mit wildem Lachen an ihnen vorbei, die sich gegen die Wand drückten, hinunter in die Tiefe fuhr. Die ganze wie ein Blitz vorüberstreichende Erscheinung mit dem bleichen Gesicht und den glühenden Augen hatte etwas Unheimliches, Sinnverwirrendes. Heinrich fühlte sich wie in der Gewalt eines Dannes, Krimitz klammerte sich mit beiden Händen fest. „Das bricht den Hals!“ sagte er verstört, „das ist so sicher wie zwei mal zwei vier ist. Wenn's nur damit abgethan wäre.“

Es war Alles wieder ruhig geworden. Sie beendigten vollends den Weg, traten aus der Kirche hinaus in das Freie, ohne etwas von ihrem wunderlichen Kammeraden etwas zu gewahren. Krimitz, mit erleichtertem Herzen, nahm höflichen Abschied und gratulirte sich selbst, daß Alles so gut abgegangen wäre. Heinrich, an Friedrich's Arm, schritt ohne klare Empfindung von Schmerz oder Bewußtsein der Umgebung dahin, nur eine grenzenlose Leere im Herzen fühlend. Sein Kopf war ihm wüß und es pochte und hämmerte darin; zuweilen brach ein tiefer Seufzer aus seinem Innersten hervor.

In den Straßen war es ziemlich lebhaft. Einzelne Personen oder Gruppen kamen aus Gesellschaften nach Hause, Fensterreihen waren oben hier und da noch erleuchtet. Indem sie die enge Gasse nahe am Thor betraten, wo Friedrich wohnte, hörten sie eine bekannte volltönende Bassstimme Bruchstücke eines Eiche-dorff'schen Liedes singen, die der Wind bald zu ihnen herübertrug, bald weiter verwehte:

Nachts wir durch's Städtlein schweifen,  
Die Fenster schimmern weit —

Sie standen vor dem Häuschen; Friedrich zog den Schlüssel aus der Tasche, schloß auf. In Heinrich wurde die Erinnerung rege, er stand unschlüssig da. „Meine armen Eltern!“ sagte er gepreßt. „Du darfst sie jetzt nicht stören, erwiderte Friedrich, „aber gehe morgen zeitig hin, und dann — Heinrich, wenn Du es vermagst — und Du mußt es, o höre mich! Sei wieder gut, mache ihnen Freude! Du weißt es nicht, wie so reich Du bist, noch liebe Eltern zu besitzen, während ich die meinigen kaum gekannt habe!“ Seine Stimme bebte leise, der Freund drückte warm seine Hand. „Ich will!“ nickte er; sie gingen hinein. Aus weiter Entfernung klang es:

— — durch die Wälder  
Der kalte Boreas.  
Wir streichen durch die Felder,

Von Schnee und Regen naß.  
Der Mantel fliegt im Winde,  
Zerrissen sind die Schuh' — —

Die Wetterfahne kirrte, es pfliff und fauste um die Ecken, tiefe Dunkelheit war ringsum gebreitet. Wohl dem, der eine Heimath sein nannte, der friedlich in der Mitte seiner Lieben schlummerte!

Heinrich war auf dem Wege nach der Wohnung seiner Eltern. Die graue Dämmerung eines nordischen Wintermorgens hüllte noch Straßen und Gebäude ein. Wirre Träume, Schreckbilder seiner aufgeregten Phantasie, hatten über Nacht schwer auf ihm gelastet. Bald sah er die früher so heiß Geliebte im schwarzen Sarge vor sich liegen, mit geschlossenen Augen, regungslos, die Hände gefaltet; bald wieder befand er sich am Fuße der Thurmterrasse und die Gestalt des tollen Matthes lag lang ausgestreckt davor, todt, zerschmeitert, Haar und Schläfe mit geronnenem Blut besetzt. Dann wieder war er in die weiten, hallenden Räume der Kirche versetzt, die sich — wie es der Aberglaube in der Sylvesternacht dafür hält — mit den in dem verflochtenen Jahre Gestorbenen füllte. Schauernd sah er die wachsblichen Gesichter, die erloschenen Augen auf sich gerichtet. Da kam sie, die Bekte, in nachschleppender, weißer Hülle! Sie sah ihn an, versuchte zu sprechen, ihre Lippen bewegten sich, aber kein Laut war hörbar. Sie rang und strebte mit angstvoll verzerrten Zügen — da trat er dicht zu ihr, von namenlosem Mitleid erfaßt.

„Ich verzeihe Dir!“ sprach er aus vollem Herzen und über ihr Gesicht flog ein Schimmer, ein seliges Lächeln — sie verschwand.

Es war vorüber, die Schatten der Nacht waren entflohen, er athmete erleichtert die scharfe, kalte Luft, wenn auch, ihrer gedenkend, durchdrungen von einem Gefühl tiefer Wehmuth, ja, der Neue, ihr so bitter gezürnt zu haben. Sie war ja nun gestorben; die frische, lebensvolle Gestalt in Jugendfülle und Schönheit nahm das Grab in seinen finstern Schooß.

Die Glocken läuteten zum Frühgottesdienst, als er der Kirche zuschritt, in deren Nähe das väterliche Haus sich befand, der jetzt einzelne Männer und Frauen zuwandelten. Plötzlich — o, gerechter Gott! — eine Frau, von einer Magd begleitet, nähert sich — hoch und stattlich einherschreitend, das blühende Gesicht unter dem von Federn umwallten Hut — sie ist es!

„Margarethe!“ bebte es von seinen Lippen. Er stand athemlos vor ihr, starrte sie an wie ein Gespenst.

Sie fuhr erschrocken, entsetzt zusammen; eine sahle Blässe flog über ihre Wangen.

Einen Augenblick — dann ermannte sie sich und wollte schnell an ihm vorüber.

„D bleib!“ sagte er fast flehend und seine Seele lag in Augen und Ton. „Du lebst? Ich hörte, Du seist gestorben!“

Sie senkte tief die Augen zu Boden. „Es ist eine Schwägerin meines Mannes,“ sagte sie leise, und wie über ihre Worte auf's Neue erschreckend, schoß es wie ein Gluthstrom bis zu ihren Schläfen hinauf. Sie rang fassungslos, unfähig, einen Schritt zu thun, unfähig, den Blick zu erheben; sie zitterte. Es war wieder wie in seinem Traume und wie damals erfaßte ihn ein unsagliches Mitleid, ein herzinniges Erbarmen. Er trat dicht herzu und faßte sanft ihre zuckende Hand.

(Fortf. folgt.)

**Handel und Verkehr.**

Waiblingen.

**Brotpreise vom 15. Jan. 1876.**

2 Pfd. weißes Brod kosten bei sämtl. Bäckern	26 Pf.
4 " schwarzes Brod kosten bei Grieb	49 Pf.
bei Dobler, Müller, Birkle, Lappke	46 Pf.
R. Kauffmann	45 Pf.
bei den übrigen Bäckern	43 Pf.
1 Paar Wecken wiegt bei Mergenthaler, Kauffmann,	118 Gr.
Müller, Grieb,	
bei Bregler, Dobler, Lang, Plessing, Birkle, Pfeleiderer,	
G. Lang, Baum, Pfander, Böhringer und R. Kauffmann	120 Gr.
bei Stüb und Holzwarth	122 Gr.
bei Lappke	125 Gr.

**Fruchtpreise vom Winter der Fruchtmarkt vom 13. Januar 1876.**

Getreide- Gattungen.	Durchschnitts-Preise.						Höchster Preis.	Niederster Preis.		
	Höchster	Mittler	Niederster	Höchster	Mittler	Niederster				
Dinkel per Etr.	7	3	6	94	6	86	7	43	6	69
Haber per Etr.	7	49	7	43	7	29	7	60	7	—

Auflösung der Charade in Nr. 6:  
Die Zeit.